



CALL FOR PAPERS

Gewalt und Sprache

XII. Tagung des Verbandes der Deutschlehrer und Germanisten der Slowakei

vom 30. Juni bis zum 2. Juli 2016 in Bratislava

Täglich erreichen uns Nachrichten und Bilder von Gewalthandlungen. Medial dargestellte und vermittelte gewaltsame Ereignisse gehören zur vertrauten Berichterstattung, die über reale gesellschaftliche Konflikte oder Risiken informiert. Kathartische Wirkungen, die von Gewaltzonen in Krimis oder Computer-Spielen ausgehen, sind im Zeitalter des Internets ebenso salonfähig wie umstritten: Bewaffnete Amokläufe von Jugendlichen haben inzwischen die Sicherheit erschüttert, dass die Fiktion von der Realität grundsätzlich unterschieden werden könne. Mediale Gewaltdarstellungen werden nicht erst seit Breivik als mögliche Inspirationsquellen für Nachahmungstäter ernst genommen. Zweifellos also ist Gewalt ein Bestandteil unserer medial geprägten Alltagserfahrung. Wir erleben sie als Zuschauer, als Zeugen, als Opfer und wir üben sie in verschiedenen Situationen auch selbst aus. Wir protestieren und wehren uns gegen Gewaltformen, die uns verletzen oder Schaden zufügen, wir akzeptieren und bestätigen diese, wenn sie uns schützen und unseren Normvorstellungen entsprechen.

Im Zentrum der Tagung des Verbandes der Deutschlehrer und Germanisten der Slowakei (SUNG) stehen Überlegungen zum Verhältnis von Gewalt und Sprache. Erwünscht sind Beiträge, die auf die Darstellung von physischer und psychischer Gewaltausübung Bezug nehmen bzw. Formen von struktureller oder symbolischer Gewalt thematisieren, die potentiell oder real diskriminierende Ordnungen und Macht- Asymmetrien etablieren bzw. überlieferte Autoritäten befestigen.

Grundsätzlich gilt für alle hier aufgerufenen Disziplinen (Sprachwissenschaft, Literaturwissenschaft, Translatologie, Medienwissenschaft, Sprachlehr- und Sprachlernforschung und Didaktik), dass die Sprache zum einen ein Mittel ist, mit dem über Gewalt kommuniziert wird, und zum anderen ein Instrument, das selbst der Ausübung von Gewalt dient. Sprechen ist in vielen Situationen identisch mit einem sprachlichen Handeln, das die Anderen stigmatisiert und ausgrenzt (hate speech) und/oder einbezieht (otherness). Gesellschaftlich anerkannte Sprachgewalt, die Beherrschung der öffentlichen Rede also, schlägt nicht selten um in eine Gewalt durch Sprache. Sprechen und Schreiben dienen bekanntlich nicht nur der Konfliktlösung durch Kommunikation, sondern tragen auch entscheidend zur Eskalation von Konflikten und Auseinandersetzungen bei.

In der literarischen Praxis sind Narrativierungen von Gewalt und die ‚Gewalt‘ bzw. die Macht des Erzählens eng miteinander verbunden: Das Sprechen über Gewalt (z. B. in Erzählungen über Krieg, Vernichtung, Zerstörung) korrespondiert in vielen Varianten moderner Literatur aufs engste mit der formalen Destruktion sprachlicher Konventionen. Andererseits gerät Sprache in Auseinandersetzung mit erlittenem Schmerz und Leid nicht selten, aus den

Fügen', kommt an die Grenzen des Sagbaren, verliert die grammatische Funktion der Ordnungs- und Identitätsstiftung.

Die Darstellung von Gewalt hat eine wichtige ethische Dimension. Trotz vieler Versuche in der Wissenschaft, die Wirkungen der Medien auf die Gewaltbereitschaft von Jugendlichen zu ergründen, gibt es offensichtlich keine pädagogischen Rezepte: Lehrerinnen und Lehrer sehen sich vielmehr häufig mit der Notwendigkeit konfrontiert, im Sinne der Schlichtung möglichst effektiv ‚einzugreifen‘. Andererseits ist kaum zu übersehen, dass auch Bildung und Erziehung selbst Strukturen der Machtausübung reproduzieren: im Wettbewerb, in der Bewertung von Leistungen und Beurteilung des Verhaltens von Schülern.

Neben verschiedenen globalen aktuellen gesellschaftlichen und wissenschaftlichen Themen, die diese SUNG-Tagung leiten, steht auch die Reflexion der Sprachen- und Bildungspolitik in der Slowakei zur Debatte. Angesichts der intensiven Diskussionen der letzten Jahre über die Rolle der Fremdsprachen in unserer Gesellschaft stellt sich die Frage, welchen Einfluss die Staatsgewalt auf die Ausbildung von Deutschlehrern, Dolmetschern oder Übersetzern hat. Wie ist die aktuelle Sprachenpolitik im Rahmen einer Vision von einem mehrsprachigen Europa zu verorten bzw. zu bewerten?

Im Rahmen des Themas dieser Tagung kann das Verhältnis von Gewalt und Sprache in folgenden Bereichen erläutert werden:

- Semantiken und kulturelle Deutungsmuster der Gewalt in Literatur, Presse, Film, Fernsehen, Comic und Internet (gewaltaffine Literaturströmungen, und Gattungen, Repräsentationsformeln von Gewalt, genderspezifische Aspekte von Gewaltdarstellung)
- Gewalt der Sprache als ästhetisches (bzw. rhetorisches) Phänomen
- Strukturelle und symbolische Gewalt im Literaturbetrieb (literarische Institutionen, Kontrollmechanismen des literarischen Diskurses, Literaturstreit)
- Sprachpolitik und Sprachenpolitik (Etablierung von sprachlichen Normen, Sprachgesetzgebung, Sprachpolitik im Schulwesen, Rolle und Möglichkeiten des Fremdsprachenunterrichts)
- Sprachstörung, Sprachverlust, Sprachtrauma, Sprachdiskriminierung
- Gewaltterminologie in juristischen Texten in lexikalischer und translatologischer Hinsicht
- Sprache der Propaganda und Werbung
- Herstellung und Verbreitung von Feindbildern in den Medien
- Konfliktmanagement im Unterricht
- Gewaltfreie Kommunikation im Unterricht

Das Format Ihres Beitrages kann dem klassischen Vortragsformat folgen (20 Minuten Rede plus 10 Minuten Diskussion), oder auch als Arbeitsgruppe/Workshop gestaltet sein (1,5 Stunden). Bitte senden Sie Ihre Beitragsvorschläge (ca. 350 Wörter) bis zum **29. Februar 2016**. Die Beitragsanmeldung erfolgt online unter:

<http://www.sung.sk/sung/15-TAGUNG-2016/71-Anmeldung>

Die Auswahl der Beiträge erfolgt bis zum **31. März 2016**. Es wird eine Publikation der Tagungsreferate in der Zeitschrift des Verbandes geplant. Die Veranstalter behalten sich das Recht vor, nur ausgewählte Beiträge zu veröffentlichen.

Weitere Informationen finden Sie auf der Website des Verbandes:

www.sung.sk (Tagung 2016)

Für das Organisationsteam: Jozef Tancer, Nadežda Zemaníková, Michal Dvorecký, Sabine Eickenrodt, Monika Šajánková und Katarína Motyková